



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

300 Jahre Inzing (Gnadenbild)

30.06.1985

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.10

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-5912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-5912)

300 Jahre Inzing (Gnadenbild)
Inzing, 30. Juni 1985, 8.30 Uhr

Liebe Pfarrgemeinde von Inzing!

Der Mensch hat das Fest so nötig wie das Atemholen. Und Völker, die keine Feste mehr feiern, sind tot. Freilich, Feste können sehr verschiedenen Charakter haben. Sie können manchmal ein Austoben sein, ein Rausch, über den man das ganze Elend des Lebens etwas vergißt, wie der Karneval von Rio, hinter dessen Pomp und Glanz und heißen Rhythmen ein ganzes Meer von sozialer Not steht, die eben einmal überspielt wird. Fast möchte man da von Festen der Betäubung sprechen, von Festen der Flucht aus der Wirklichkeit. Ein christliches Fest wie das eure, liebe Inzinger, ist nicht dieser Art. Da geht die Richtung des Feierns und Festens anders, nicht einfach an die Oberfläche, trotzdem alles Platz hat, was zu einem Volksfest gehört, die Richtung eures Festes geht in die Tiefe, soll zu den Fundamenten der Freude. Und so möchte ich mit ein paar Gedanken beim Fest von Inzing, bei eurem Fest, verweilen.

1. Das ist der erste Schritt zum Feiern: Eine Gemeinde versammelt sich. Ein Fest mobilisiert viele, und das ist gut so. Es braucht eine Vorbereitung und Organisieren, es braucht viele helfende Hände, Mitarbeiter, ein Herrichten und Schmücken, bis zu den Fahnen, die von den Giebeln flattern. Und damit bringt ein Dorffest schon eines zum Ausdruck, was ein gutes Teil Freude im Leben einer Gemeinde und einer Pfarrgemeinde ausmacht: Das Miteinander. Im Land Tirol, das ich in meinem Amt gut kennenlerne, gibt es viel echtes Miteinander, da hat das Wort „Gemeinde“ ein Gewicht. Das ist viel mehr als eine Verwaltungseinheit, ein bißchen Organisation. Unsere Gemeinden fühlen sich als solche, und wollen es sein, wissen sich als Inzinger. Es gibt auch wenig zerstrittene Gemeinden. Es gibt viele, in denen man zusammenhält. Vor ein paar Tagen hat bei der Visitation einer Pfarrgemeinde, in der es recht erfreulich hergeht, der schon sehr betagte Pfarrer gesagt, wie bei der Pfarrversammlung von den guten und schlechten Seiten unserer Zeit die Rede war: Eines ist sicher, kein einziger meiner Vorgänger in den vielen hundert Jahren hatte so viel Mitarbeiter wie ich! Das ist ein großes Plus in unserer Zeit, und ich glaube, das könnte unser lieber Seelsorger von Inzing auch sagen. – Es könnte ja auch anders sein. Es gibt Länder in Europa, in denen die Gemeinden auf dem Lande sterbende Gebilde sind, wirtschaftlich, sozial, kulturell und religiös. Darum, liebe Inzinger, als erstes feiert das Miteinander. Die Heilige Schrift spricht an unzähligen Stellen von dieser Freude des Miteinander.
Jesus: Ihr sollt eins sein

2. Der zweite Schritt zum Fest: Eine Gemeinde hält Einkehr. Deswegen sind wir ja hier beisammen, deswegen genügt nicht nur ein Tiroler Abend, ein Bierzelt, ein fröhlicher Wettbewerb. Das unterscheidet ja ein echtes Fest von einer Unterhaltung. Wir wollen wissen, warum wir uns freuen. Vor Jahren lief ein Film in mehreren Fortsetzungen im Fernsehen, der hatte als Titel das englische Wort roots, d. h. die Wurzeln. Bei diesem Fest wollen wir Einkehr halten, und über die Wurzeln unseres Daseins nachsinnen, und als Christ kann man das ohne Angst und Bangen tun. Die Wurzel unseres Daseins ist eine ganz positive Wahrheit, etwas wirklich Tröstliches, eine Wahrheit, die beflügelt. Die Wurzel unseres Daseins habe ich schon gleich beim ersten Wort angesprochen: Ich habe gesagt: Der Herr sei mit euch. Die Wurzel unseres Daseins ist der erlösende Gott. – Das ist ein tiefer Unterschied zwischen heidnischer und christlicher Lebenserfahrung. Je tiefer der Heide nach den Wurzeln gräbt, umso trostloser wird die Welt, je tiefer der Christ nach seinen Wurzeln sucht, umso heller wird's. Der eine findet nur totes Gestein, die Sinnlosigkeit und die Trostlosigkeit, der andere findet Gold. Er findet den unendlichen Gott, der zu ihm sagt, ich liebe Dich, ich bin dein

Freund und deine Heimat. Darum gehört bei uns Christen die Einkehr und die Besinnung zum Fest, nicht nur die Zerstreuung, die Ablenkung, das Vergessen, der Rausch.

Jesus: Siehe, ich bin bei Euch

3. Und bei euch gehört ein drittes zum Fest: Eine Gemeinde erinnert sich wieder an ein altes Bild. Da ist also das Bild Mariahilf, das ja in Tirol und weit über die Grenzen hinaus beheimatet ist, und dessen Erstaussgabe im Dom zu Innsbruck am Hochaltar steht, das Bild Mariahilf. Und da ist die alte Legende von den Tränen Marias, hinter der die viel viel ältere Wahrheit von der Mutter der Schmerzen steht, vom Gesetz des Kreuzes, von jener Wahrheit, daß Karfreitag und Ostersonntag im christlichen Dasein zusammengehören, daß die Tränen vor der Freude stehen, oft ganz nah beisammen. Was soll euch das alte Bild sagen? Achtet in eurem Dorf auf alles Leid, habt ein Gefühl dafür! Wißt ihr, daß es große wissenschaftliche Untersuchungen gibt in der ganzen Welt, die da beweisen, daß je fortschrittlicher, je moderner, je zivilisierter und technisierter und organisierter die Welt ist, daß umso mehr die Einfühlung in fremdes Leid verloren geht, daß wir stumpfer werden, gleichgültiger, egoistischer, daß wir uns sehr gerne auf den Standpunkt zurückziehen: Was geht das mich an? Versteht ihr, warum wir die Legende, das Bild von der weinenden Madonna heute neu entdecken müssen, weil diese Zeit in Inzing und anderswo einfach Mitgefühl braucht, Anteilnahme, Solidarität oder wie man's nennen will? Eine Gemeinde erinnert sich an ein altes Bild. Das ist nicht nur ein Stück Tradition und Denkmalpflege, das ist ein wichtiger Akzent für heute.

Jesu: Ich will euch das Herz von Stein nehmen und ein lebendiges Herz einsetzen.

4. Und schließlich gehört noch etwas zu einem Fest: Eine Gemeinde schreitet aus ins Morgen. Wir Tiroler lieben Tradition, aber wir müssen aufpassen, daß wir nicht mit dem Kopf nach hinten gedreht gehen. Wir müssen uns der Wurzeln und der guten Überlieferungen bewußt sein, der Mensch braucht Geschichte. Aber am Ende des Festes muß doch das Kommando ertönen: Gerade aus! Wenn wir die Botschaft Christi recht verstehen, dann können wir auch gewiß sein: Die Sache Gottes hat immer Zukunft. Aus den Forderungen Christi heraus zu leben versuchen, das ist wirklich eine Chance für eine menschlichere Welt. Natürlich muß das vor allem die junge Generation begreifen, denn in ihren Händen liegt ja die Zukunft, auch die Zukunft von Inzing. Und es gibt heute viele Haltungen in der Jugend, die wohltuend und menschlich sind, und manches ist besser als es zu meinen Zeiten war. Aber eines müßten wir uns auch in einer festlichen Stunde ganz nüchtern sagen. Es gibt kein Ausschreiten ins Morgen, keinen Weg in eine bessere Welt zum Nulltarif. Das menschlichere Leben, die bessere Welt kostet, die gute Familie, die geglückte Partnerschaft, geborgene Kindheit für die nächste Generation, das alles kostet Opfer der Beherrschung, Verzicht, Anerkennung von Grenzen. Wenn wir das begriffen haben, dann hat die Sache Gottes Zukunft.

So, liebe Inzinger, wünsche ich euch ein rechtes Fest:

Daß ihr euch versammelt und zusammenschließt und Gemeinschaft übt, so wie der Herr gesagt hat, daß wir eins sein sollen.

Daß ihr Einkehr haltet, und euch besinnt, wer die Wurzel unseres Daseins ist: der erlösende, gute Gott.

Daß ihr euer altes Bild neu entdeckt, und auch versteht, woran die Legende erinnert: von den Tränen des Mitleids: Daß wir in unserer kälter werdenden Zeit das Mitgefühl, das Herz und die Einfühlung für den entdecken, der neben uns lebt und leidet.

Daß ihr schließlich froh ins Morgen ausschreitet, wissend, daß Gottes Sache Zukunft hat, aber daß das Gute nie zum Nulltarif zu haben ist.

In diesem Sinn, möge der Herr Inzing, Pfarre und Gemeinde, Verantwortliche und den Seelsorger, Häuser und Heime, Jung und Alt segnen. Amen.